

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 59 (1999-2000)

Heft: 5: Krise - Risiko - Chance : das Chancenjahr als Brücke zwischen Schulabschluss und Lehrbeginn

Artikel: Das Bewusstsein hat sich verstärkt : Halbzeit - Zwischenzeit - Ausblick

Autor: Düggele, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bewusstsein hat sich verstärkt

Wirksamkeiten neuer Schul- oder Lernformen müssen, gerade wenn sie als Pilotprojekt theoriegestützte Erkenntnisse, beziehungsweise gesellschaftliche Forderungen umzusetzen versuchen, also auf irgend spezielle, epochaltypische Bedürfnisse oder Anforderungen ausgerichtet sind, und vorgeben, sie würden Veränderungsprozesse positiver Art bewirken, dies ausweisen und mittels einer breit abgestützten, möglichst wissenschaftlich begleiteten Evaluation, Effekte aufzeigen, diese Erklären und/oder weiterführende Fragestellungen generieren. Nachdem die erste Halbzeit des Chancenjahres bereits der Vergangenheit angehört, können zwar noch keine abschliessenden, aber trotzdem einige Feststellungen erläutert werden, die während dieser Zeit formativ evaluiert wurden.

Vorbemerkungen

Während der Lektüre der folgenden Zeilen darf nicht vergessen werden, dass eine Zwischenbetrachtung keine vollumfänglich abschliessenden Erkenntnisse offenlegt, sondern nur über das bisherig Geschehene Auskunft gibt, ohne das Kommende miteinbeziehen zu können.

Auf die Präsentation der Versuchspläne oder Untersuchungsdesigns wird verzichtet, da dies zu viel Platz einnehmen würde und dem Ziel, eine kurze Zwischenbetrachtung zu geben, nur bedingt diene. Aus diesem Grund darf also nicht erklärend, sondern bestenfalls beschreibend vorge-

gangen werden, wodurch dieser Zwischenbetrachtung dasjenige Mass an Bedeutung zukommt, welches ihr zusteht.

Die im folgenden, während der ersten Phase des Chancenjahres qualitativ oder quantitativ erfassten Daten sind, der Klarheit halber, bezüglich dieser beiden Methodentheorien dargestellt.

Albert Düggele, Projektleiter

Vom «where-am-I fog» und der «city of hope». Qualitative Betrachtungen

Am 9. August vergangenen Jahres begann für die TeilnehmerInnen des Chancenjah-

res, sozusagen als ChancenjährigerInnen der ersten Stunde, ein Vorlehrgang, das weder für sie, noch für die Leitung, noch für sonst irgendwen den Vorteil mit sich brachte, in dieser Schulform bereits über Erfahrungen zu verfügen. Alle standen am Anfang einer neuen persönlichen Herausforderung. Die Erwartungen waren verschieden, die Hoffnungen ebenfalls. Ein Umstand, der aber für niemanden eine Barriere darstellte, neue Kontakte zu knüpfen.

Kaum hatte das Jahr mit einem ersten dreiwöchigen Schulblock begonnen, neigte sich dieser auch schon seinem Ende entgegen und der erste Kontakt mit der Berufswelt nahte.

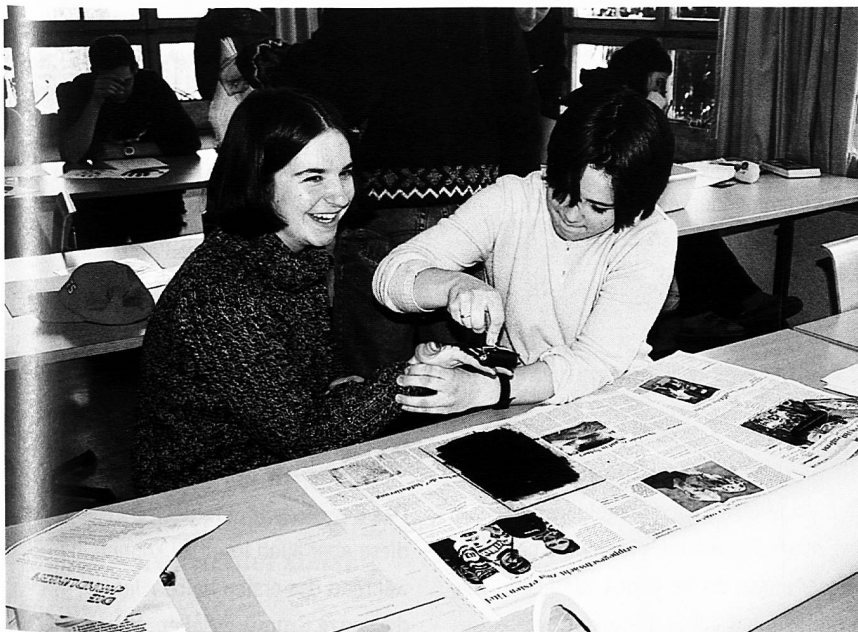
Dieser Übergang verlief für die einzelnen TeilnehmerInnen sehr verschieden.

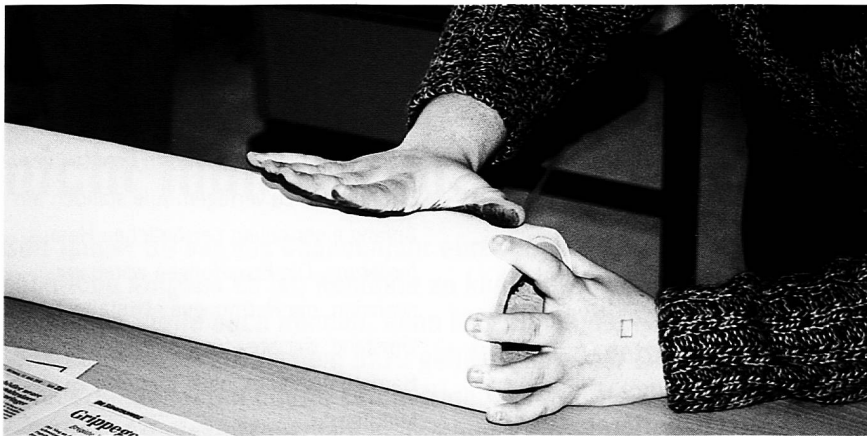
Es ist merkwürdig. Am Anfang fand ich das alles scheisse, aber jetzt, nach acht Wochen, habe ich das Gefühl bekommen, dazu zu gehören.

Ihre Rückmeldungen und unsere Beobachtungen deckten sich in etwa mit dem, was auch die neuere Berufswahliliteratur beschreibt. Je klarer die Vorstellungen des Berufsbildes waren, je differenzierter bzw. detaillierter der individuelle Wissenstand hinsichtlich Selbstwahrnehmung bzw. Arbeits- und Berufsleben sich zeigte, desto problemloser verlief der erste, über die Dauer einer einwöchigen Schnupperlehre hinausgehende Kontakt mit der Berufswelt.

Das bedeutet mit andern Worten etwa folgendes; je tiefer die TeilnehmerInnen im «where-am-I fog» steckten, desto schwieriger war es für sie, die «city of hope» nicht aus den Augen zu verlieren.

Ich kann vieles alleine tun. Ich muss nicht mehr so viel fragen.





Das mangelnde persönliche Wissen um individuelle berufspraktische Fähigkeiten oder um noch nicht stabile Fertigkeiten zeigte sich als Hemmnis, diese Begegnung mit dem Arbeitsalltag ohne Enttäuschungen zu erleben.

Die erste Praktikumserfahrung aber ausschliesslich im Sinne einer «realistischer» gewordenen Selbsteinschätzung (was das auch immer heissen mag) zu deuten, wäre verkürzt, denn vielen TeilnehmerInnen eröffnete sich erst durch den Berufskontakt der Aspekt einer differenzierteren Selbstwahrnehmung.

Was noch nicht binbaut ist, dass ich in der Situation handle. Aber das ist manchmal schwer.

Gespannt durfte man in der Folge den Start ins zweite Praktikum erwarten, den,

würden die genannten Vermutungen zu treffen, die meisten problemloser meistern würden.

Die erhaltenen Rückmeldungen und ein wochenlang schweigendes Telefon deuteten darauf hin, dass offenbar der zweite Beginn bei allen erfolgreich verlaufen war. Die TeilnehmerInnen berichteten denn auch übereinstimmend von einem besser verlaufenen Start und führten dies auf ein schärferes Bewusstsein und klarere persönliche Vorstellungen bezüglich der auf sie zukommenden Aufgaben zurück.

Die Suche nach einer Lehrstelle.

Zwischen der «city of hope und dem «canyon of despair»

Für den Grossteil aller Teilnehmenden wurden aber, kurz nach dem gelungenen Start ins zweite Praktikum, die Räume bereits wieder enger, da der Druck, eine Lehrstelle zu finden und damit die zukünftige Le-

bens- und Ausbildungszeit zu strukturieren, nach einer nur kurzen Zeit der Entspannung wieder zunahm.

Jetzt, am Ende des zweiten Praktikums, haben etwa die Hälfte aller Chancenjährlinge einen Ausbildungsplatz gemäss ihren Wünschen und Vorstellungen gefunden, während die andern sich weiterhin bewerben und gespannt auf Rückmeldungen warten.

Selbstkonzepte auf dem Prüfstand. Messungen quantitativer Art

Wie erwähnt wurden während der Zeit zwischen Beginn des Chancenjahres und dem Ende des zweiten Praktikums an fünf verschiedenen Zeitpunkten Daten erhoben, die im Sinne einer Baseline-Messung individuelle bzw. gruppenmittelwertsbezogene Veränderungen diverser Selbstkonzepte aufzeigen sollten.

Die TeilnehmerInnen wurden gebeten, auf verschiedenen Skalen zu den Selbstkonzepten «Optimismus», «Zufriedenheit», «Selbstwert» sowie «allg. Problembewältigung», ihrem aktuellen Befinden Ausdruck zu geben.

Zu den bisherigen Ergebnissen folgende Bemerkungen:

Die Gruppenmittelwerte zeigen zu Beginn des ersten Praktikums Einbrüche, so dass die während des ersten Schulblocks kurz vor Praktikumsstart gemessenen Werte auf ein tieferes Niveau fielen, aber trotzdem bezüglich Populationsmittelwert im positiven Wertebereich stagnierten. Tendenziell stiegen die Werte während der nachfolgenden Zeit zwar leicht an, erreichten aber den Ausgangswert nicht wieder.

Eine Ausnahme bildeten die Werte der Skala «Selbstkonzept der allg. Problembewältigung». Diese zeigten, über alle fünf Messzeitpunkte hinweg, ohne den erwähnten Einbruch, eine steigende Tendenz.

Das Bewusstsein, Problemen zu begegnen, diese aber auch lösen zu können, hat sich, während des ersten halben Jahres, über die ganze Gruppe gesehen, verstärkt. Die-

Situationen fallen mir jetzt leichter. Ich bin zwar immer noch ziemlich ängstlich und nervös.

ses Ergebnis ist um so erfreulicher, als dass ein stärker werdendes Selbstkonzept der allg. Problembewältigung gerade den Jugendlichen am Übergang zwischen Schule und Beruf vieles erleichtern wird, und sie auf ihrem zukünftigen Lebensweg in diversen, schwierigen Situationen stärkend unterstützen kann.

Darüber hinaus zeigt sich, würde man die Individualwerte jeder Skala in die Kategorien «tiefe», «mittlere» bzw. «hohe» Werte aufteilen, eine hohe Kategorienkonstanz. Tendenziell verfügen die gleichen Teilnehmerinnen auf jeder Skala über höhere, respektive niedrigere Werte.

Wer sich also als zufriedener mit sich und seinem momentanen Leben einschätzt, attribuiert sich auch höhere Werte bzgl. Selbstwert oder Problembewältigung.

Für die einen mag das relativ unspektakulär klingen, da bekannterweise der generalisierende Effekt eines tiefen Selbstwertgefühls in der Literatur ausführlich beschrieben ist.

Diesem Einwand ist wenig entgegen zu setzen. Wichtig ist aber trotzdem, auf die relative Stabilität dieser Werte hinzuweisen. Vielfach herrscht die Meinung vor, dass, wenn später (wann später?) erfreuliche und aufbauende Rückmeldungen, zum Beispiel während der Lehre, oder sonst im Leben, den jungen Menschen begegnen werden, sich deren Selbstwahrnehmung rasch zum Positiven verändern würde.

Ich muss probieren, meinen Wünschen selber näher zu kommen – wer achtet sonst auf mich?

Die bisher ausgewerteten Daten zeigen jedoch, dass dem, zumindest in der untersuchten Gruppe, nicht so ist. Verlorenes Vertrauen in die eigene Person zurückzugewinnen, scheint, wie bekannterweise ebenfalls schon ausführlich beschrieben wurde, ein langfristiger Prozess zu sein.

So führten denn auch viele positive Rückmeldungen seitens der LehrmeisterInnen bei den Teilnehmenden nicht unmittelbar zu einer messbaren Verbesserung der Selbstkonzepte, was unweigerlich zu weiteren Fragen oder Ideen führt, die im anschliessenden Ausblick zu diskutieren sind und so das Projekt für die weitere Entwicklung befruchten werden.

Auf dem «Mount where-are-we-going»

Bereits jetzt steht fest, dass dem ersten Durchgang des Chancenjahres, wenn man die Erfahrungen sinnvoll umsetzen, und nicht einfach das Ziel verfolgen will, möglichst schnell ein neues Vorlehrrangebot den bereits bestehenden zur Seite zu stellen, ein zweites Pilotjahr folgen wird.

Inhaltlich werden einerseits vorwiegend Interventionen zu diskutieren sein, welche als Reaktion auf die Evaluationsergebnisse des ersten Jahres aufbauen und zum Ziel haben, diese wirkungsvoll zu nutzen. Andererseits kann der zukünftige Projektverlauf weitere Effekte zeigen, die das Chancenjahr bei allen mit diesem Projekt in Verbindung stehenden Personen oder Institutionen bewirkt.

Ein Blick auf den strukturellen Aufbau zeigt, dass die Anordnung der Praktika dis-

kutiert werden kann, da vor allem das letzte eher spät im Schuljahr stattfindet. Einige haben dann bereits einen Ausbildungsplatz und können die Erfahrungen dieses Praktikums bezüglich Lehrstellensuche nicht mehr nützen.

Als Gegenargument liesse sich jedoch anführen, dass die Verwertungsmöglichkeiten eines Vorlehrrjahres sicher als wichtigen Aspekt wahrgenommen werden müssen, aber nicht einziges Anliegen dieser Schulform sein dürfen. Wie oben dargestellt wurde, sind Effekte zu beobachten, die ihre Wirkung vielleicht erst im kommenden Leben der AbsolventInnen zeigen und deshalb nicht als weniger zentral eingestuft werden dürfen.

... sondern ich habe rausgefunden, dass ich nicht kochen kann. Aber putzen kann ich gut.

Ebenfalls sind zukünftig Anliegen im größeren Zielbereich des Projekts zu thematisieren. Dazu gehört beispielsweise das Phänomen der geschlechtstypischen Berufe. Vielleicht können hinblicklich dieser Thematik Prozesse in Gang gesetzt werden, die langfristig zu einem Rückgang der Geschlechtersegregation führen werden, was in der Folge eine Erweiterung der Berufspalette für Frauen bedeuten könnte.

Offensichtlich sind Ideen und Erkenntnisse, in welche Richtung sich das Chancenjahr entwickeln könnte, vorhanden. Material liegt bereit. Die Reise kann weiter gehen; man darf gespannt sein.

